

Peter Lemar
Michael Fischer-Art

Die Geschichte von Reiner Zufall

agenda

Peter Lemar
Michael Fischer-Art

Die Geschichte von Reiner Zufall

Eine ganz und gar ko(s)mische Geschichte



agenda Verlag

Münster

2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251/79 96 10
info@agenda.de | www.agenda.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-665-1

Irgendwo im Nirgendwo, in einer Sackgasse des sichtbaren Universums am Rande der Milchstraße, wohnte einmal ein ganz außergewöhnlicher Junge namens Reiner auf einem klitzekleinen Stern, der so winzig war, dass man ihn selbst mit den allergrößten Fernrohren übersehen konnte. Er lebte dort im Abendland, in einem Land, das als Land der Dichter und Denker bezeichnet wurde, weil Goethe und Nietzsche von dort stammten. Sein Vater jedoch war nur ein einfacher Glaser und seine Mutter, die nebenbei Putzen ging, arbeitete als Telefonistin bei der Telecom. Oder war es Vodafone? Jedenfalls bei einem Konzern, der die Telefon- und Internetanschlüsse der Nachfahren von Goethe und Nietzsche verwaltete. Alle zusammen hießen sie Zufall.

Reiner hatte aber noch einen Bruder, der nicht Zufall hieß. Das lag daran, dass Klaus – so hieß er – zwar dieselbe Mutter hatte, aber einen anderen Vater, weswegen er nur ein Halbbruder war. Klaus war schon drei Jahre vor Reiner da und hieß mit Nachnamen Fehler. Durch ihn konnte Reiner eine Menge lernen. Aber fangen wir ganz von vorne an.

Reiner wird geboren

Dass Reiner überhaupt geboren wurde, ist ein riesengroßer Zufall. Denn normalerweise wäre er gar nicht geboren worden. Warum? Ganz einfach! Weil das nur dem Umstand zu verdanken ist, dass der Glaser genau zum richtigen Zeitpunkt die Eizelle der Putze befruchtete. Übrigens auf eine ziemlich abenteuerliche Weise, was jedoch an dieser Stelle nicht von

Belang ist. Wichtig ist nur, dass es eine Samenzelle tatsächlich schaffte, die Eizelle rechtzeitig zu erreichen und sich mit ihr zu verbinden. Nur eine einzige Samenzelle von insgesamt 300 Millionen! Das sind viel mehr als Amerika Einwohner hat. Noch dazu war es von Reiners Standpunkt aus gesehen genau die richtige, die zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. Denn wäre es eine andere gewesen, dann hätte Reiner das Nachsehen gehabt und wäre jemand anderes oder sogar jemand ganz anderes geworden. Selbst wenn die Samenzelle des Glasers nur eine Millisekunde später die Eizelle der Putze erreicht hätte, wäre alles ganz anders gekommen. Dann könnte ich mir die Worte sparen. Es gäbe keinen Reiner und demzufolge nichts über ihn zu berichten. Keine Geschichte, kein Buch. Es sei denn, ich würde eine Geschichte über einen anderen Zufall schreiben. Über einen, der nicht Reiner heißt oder über einen, der zwar Reiner heißt, der aber mit dem Reiner aus dieser Geschichte nichts, aber auch gar nichts zu tun hat. Ganz zu schweigen von dem Reiner, der nicht geboren wurde, und der vielleicht irgendwann noch die Chance oder das Pech hat – je nachdem, wie man es sieht – geboren zu werden. Aber das stünde auf einem ganz anderen Blatt und ist hier nicht von Bedeutung. Also zurück zu unserem Reiner.

Als er geboren wurde, erweckte er zunächst den Eindruck, ein ganz normales Baby zu sein, was jedoch nicht stimmte. Denn schon nach einer Woche, die er auf der Welt war, entwickelte er eine höchst sonderbare Angewohnheit. Immer dann, wenn er Hunger oder Durst hatte oder wenn er müde war und nicht einschlafen konnte, fing er an zu schreien, was an sich nichts Ungewöhnliches ist. Es war etwas anderes, was sein Geschrei

vom Geschrei anderer Babys unterschied. Es war die Art und Weise, wie er schrie. Nicht unbedingt laut. Auch nicht besonders lange, dafür aber durchdringend. So durchdringend, dass ununterbrochen Fensterscheiben zu springen angingen. Sie bekamen Risse oder zersprangen gleich ganz und gar, sodass der Vater alle Hände voll zu tun hatte, immer wieder neue Scheiben einzusetzen. Nur gut, dass er zufällig Glaser war. Manchmal zersprangen sogar Porzellanvasen, Teller oder Tassen.

Reiner ist ein Nichtsnutz

Im Kindergarten setzte sich die Kette der Auffälligkeiten fort, weil Reiner es tatsächlich fertigbrachte, Löffel zu verbiegen oder mit Bausteinen um sich zu werfen, ohne sie wirklich zu berühren. Hatte ihn zum Beispiel Spielkameraden geärgert, dann landeten plötzlich Bauklötze auf deren Köpfen. Oder sie rutschten bei Spaziergängen aus und fielen der Länge nach in eine Pfütze. Dass Reiner dahintersteckte, konnte niemand beweisen. Aber jeder wusste es.

Reiner konnte auch Geschichten erzählen. So spannend, dass die Kinder seiner Gruppe wie Trauben an ihm hingen, um bloß keine seiner Fortsetzungsgeschichten zu verpassen. Reiner wusste oft selbst nicht, wie sie ausgingen. Er erfand sie ganz einfach aus dem Moment heraus und war selbst erstaunt, welche unerwarteten Wendungen sie nahmen.

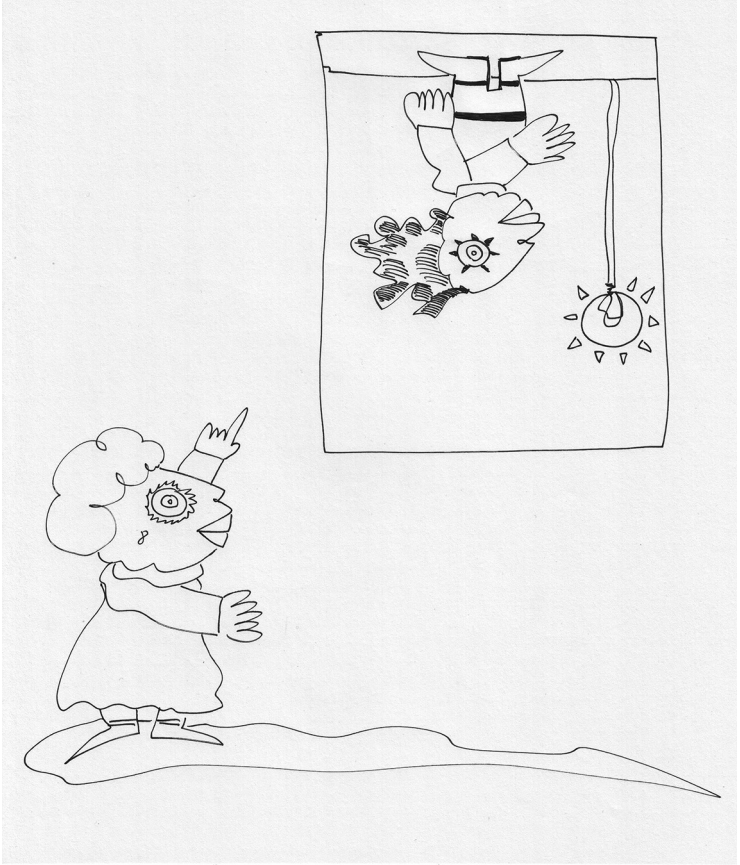
Was er überhaupt nicht mochte, waren Geburtstagsfeiern. Vor allem die Geburtstagsfeiern seiner unzähligen Tanten. Das langweilte ihn. Aber allein zu Hause durfte er noch nicht bleiben, also musste er mit, ob er wollte oder nicht. Das wiederum

ärgerte ihn und er versuchte jedes Mal, sich mit allen möglichen Tricks um die Feier drum herum zu mogeln. Zum Beispiel, indem er sich versteckte, unsichtbar machte oder eine Zeit lang an der Decke schwebte.

Seine Eltern fanden das gar nicht witzig und der Mutter platzte dann schon mal der Kragen, indem sie drohte, wenn er nicht sofort runterkäme, würde sie die Feuerwehr holen!

Doch Reiner, der keine Anstalten machte, seinen Aufenthaltsort wieder nach unten zu verlagern, lachte nur und meinte, dann solle sie der Teufel holen. Worauf sie ihre Drohung wiederholte, wenn er nicht augenblicklich runterkäme, dann ...

Doch schon im nächsten Augenblick stand Reiner wieder auf den Beinen und grientete über beide Ohren. Die Mutter schüttelte nur den Kopf und meinte, *Fünfjähriger Nichtsnutz!*



Reiner in der Schule

Noch schlimmer wurde es in der Schule. Reiner gehörte zwar mit zu den besten Schülern, aber auch zu den faulsten. Um ehrlich zu sein, er mochte die Schule nicht. Schon gar nicht, wenn er in Mathematik Textaufgaben lösen oder in Nadelarbeiten ein Einkaufsnetz häkeln musste. Doch er hatte inzwischen alle Märchen der Brüder Grimm gelesen, konnte mit dem Flugsimulator sicher in Meigs Field landen und fehlerfrei Goethes Osterspaziergang aufsagen. Auch Primzahlen konnte er bis in schwindelerregende Höhe aufsagen, was jedoch niemanden interessierte.

Auch die Lehrer hatten es mit Reiner nicht leicht. Ja, schon ohne ihn wär alles kein Zuckerschlecken gewesen. Aber mit ihm erst recht nicht. Und das, obwohl Reiner gar nichts dafür konnte. Aber wer kann schon was dafür. Donald zum Beispiel konnte auch nichts dafür. Und der war noch einige Zacken schärfer. Was heißt einige Zacken ... um Welten!

Er war ein kräftiger, roher Bursche, mit zotteligen Haaren und einem schwarzen Basecap. Sein Vater war Trinker und hatte schon mehrfach im Knast gesessen. Nicht wegen der Trinkerrei, sondern wegen anderer Sachen, wie zum Beispiel Betrug oder bewaffneter Raub und Erpressung. Er hatte seinen Sohn nach einem Verteidigungsminister benannt, den er total cool fand. Der hatte mal auf einen Schlag – rums! – das Haushaltsdefizit des mächtigsten Landes der Welt um 2 Billionen Dollar verringert. Einfach dadurch, dass alle Unterlagen verbrannten. Zufälligerweise bei einem Anschlag auf das Gebäude, in dem sie sich befanden. Man könnte auch sagen, glücklicherweise!

Donald also, der Sohn des Trinkers, sah schon aus wie ein richtiger Mann. Jeder dritte Satz war *Das ist voll cool, Mann!* Er spuckte durch eine Zahnlücke und traf, wohin er wollte. Aber er war bei weitem nicht der einzige, der mit coolen Sprüchen zu beeindrucken wusste. Auch Dennis und Klaus gehörten dazu. Sie hatten sich von Anfang an zu Donald bekannt, Reiner indessen war der Sonderling. Nicht etwa, weil er hätte befürchten müssen, als schwächling zu gelten – das war er keinesfalls –, sondern, weil er mit den Streichen der anderen nicht mithalten konnte. Immer, wenn davon die Rede war, fiel Reiner durch sein Schweigen auf, was ihn einerseits verdächtig machte und andererseits den Zorn der anderen auf sich zog. Eine Möglichkeit, dem zu entgehen, wäre vielleicht gewesen, selbst Geschichten zu erfinden, selbst wenn sie erstunken und erlogen waren. Niemand hätte das überprüfen können. Doch das kam für Reiner nicht infrage. Ihm blieb es vorbehalten, auf ganz andere Weise interessant zu sein, nämlich dadurch, dass er Zaubertricks vorführte oder einfach nur Kunststücke, die den anderen die Sprache verschlugen.

Reiner ist anders

Um es auf einen Nenner zu bringen: Reiner war anders. Und wenn ich sage anders, dann meine ich, er war anders als ich und alle, die ich kenne. In gewisser Weise war er wie ein Tier, aber nicht im negativen Sinn. Der Begriff Tier löst in uns zuallererst etwas Negatives aus, nicht einmal im Sinne von wild oder animalisch, was ja fast schon ein Kompliment wäre, son-

dern eher im Sinne von primitiv oder zurückgeblieben. Aber das meine ich nicht. Ich meine die Selbstverständlichkeit eines schönen Tieres, das einfach so ist wie es ist ohne irgendwelche Gedanken, Hintergedanken oder üblen Absichten. Vielleicht könnte man das Reinheit nennen oder Tugend. Wobei das Wort Tugend heute kaum noch jemand kennt, weil es hoffnungslos veraltet ist. Man braucht kein Wort, das etwas bezeichnet, was es nicht mehr gibt oder womit man sich eher lächerlich macht. Dafür weiß heute jeder, was eine All-net-Flat ist oder eine App. Reiner hatte also etwas Edles und Wahres an sich, dass man hätte meinen können, er sei nicht von dieser Welt. Es war etwas Zeitloses, etwas von einem Engel, einem Geist oder einem Bild. Man könnte auch sagen, Reiner verfügte nicht nur über eine stark ausgeprägte linke Hirnhälfte, die verantwortlich war für einen wachen Verstand und messerscharfes analytisches Denken, sondern er verfügte ebenso über eine hoch entwickelte rechte Hirnhälfte, die ihm enorme Kreativität ermöglichte, bis hin zu einem Verständnis für Übersinnliches und Abstraktes. Genau diese Kombination war es, die Reiners Wesen ausmachte. Im Unterschied zu Menschen, die zwar über schwindelerregende IQs verfügten, aber seitens der rechten Hirnhälfte unterentwickelt waren, was zur Folge hatte, dass sie die Welt ausschließlich rational erklärten.

Reiners Blick fürs Besondere

Reiner hatte schon beizeiten einen Blick für das Besondere entwickelt, fürs Bizarre. So faszinierten ihn groß gewachsene und verästelte Bäume, farbige Adern im Gestein oder Sprünge im Glas. Aber auch Wasser, Feuer oder Wolken übten auf ihn einen großen Zauber aus. Oder die bunten Muster, die entstehen, wenn man mit geschlossenen Augen in die Sonne guckt.

Reiner hielt auch jeden Tag mindestens einmal die Zeit an. Dazu dachte er sich Übungen aus, die allein darin bestanden, inmitten der Geschäftigkeit des Alltags innezuhalten und das, was man gerade tat, ganz langsam zu tun, ganz bewusst. So kam es vor, dass er die Treppen zu seiner Wohnung in Zeitlupe emporstieg und dabei auf jedes Detail achtete. Auf jede Stufe, jede Türe und jede noch so unscheinbare Ecke. Dabei fielen ihm Dinge auf, die er zuvor noch nie gesehen hatte. Zum Beispiel der neue Türschmuck von Frau Schulze – ein Schutzengel mit einem Heiligenschein überm Kopf – oder die Galerie voller Schuhe vor der Tür von Herrn Lehmann, wo sonst nie Schuhe standen. Das Verückte dabei war, je nachdem wie seine Stimmung war, änderten sich auch die Dinge, die er wahrnahm, so als würde sein Innerstes teilhaben an dem, was er sah. Manchmal dachte er sogar, er würde diese Wirklichkeit überhaupt erst erschaffen. Die Hausbewohner hatten sich schon daran gewöhnt. Immer wenn Frau Bösner, die Seele des Hauses, die Tür aufmachte und sah, dass Reiner in Zeitlupe die Treppe hinaufstieg, begrüßte sie ihn und meinte, sie sehe, er mache gerade wieder seine Aufmerksamkeitsübung. Dann wolle sie ihn nicht weiter stören. *Wiederseh'n!* *Wiederseh'n*, antwortete Reiner mechanisch.